Kein Geld, kein Konsum

von

Heiner Flassbeck

Rheinischer Merkur, 29. 11. 2007

Viele Meldungen am Ende der letzten Woche müssen die Menschen in Deutschland verwirrt haben. Von steigendem Konsum war da die Rede, von den Ausgaben der privaten Haushalte, die jetzt, wo es wegen der Dollarschwäche im Ausland nicht mehr so gut läuft, die Rolle der Konjunkturlokomotive übernehmen würden. Mach einer hat sich sicherlich gefragt, was er falsch macht, weil er bisher selbst nichts vom Aufschwung in seinem Geldbeutel spürt und folglich auch im nächsten Jahr keine großen Sprünge machen wird.

In der Tat, die Meldungen, die durch die Zeitungen geisterten, sind mehr als verwirrend. Da wurden Konsumsteigerungen im dritten Quartal des Jahres gegenüber dem zweiten Quartal als gewaltige Zuwächse gefeiert, ohne dazu zu sagen, dass beide, das erste und das zweite Quartal ohne jede Aussagekraft in diesem Jahr sind, weil die Konsumausgaben - nach Einbeziehung der Preissteigerungen, also in realer Rechnung – im ersten Quartal wegen des Mehrwertsteuer-effekts in nur dramatisch zu nennender Weise eingebrochen waren. Folglich gibt es in den beiden nächsten Quartalen eine gewisse Normalisierung, die jedoch nichts mit einer echten Konsumbelebung zu tun hat.

Will man verstehen, was passiert beim Konsum und vor allem beim Einkommen, das man auch in der globalisierten Welt noch braucht, um einzukaufen, sollte man den Blick auf seine Verhältnisse vor genau einem Jahr lenken. Da sieht man nämlich, dass die Einkommen der Arbeitnehmerhaushalte nach Abzug der Preissteigerung im gesamten Jahr 2007 nur sehr wenig gestiegen sind. Folglich versteht man ohne weiteres, warum die Ausgaben der privaten Haushalte bisher ebenfalls nicht zugelegt haben, sondern sogar leicht gefallen sind. Wenn aber die für die gesamte Wirtschaft immer noch wichtigste Ausgabenkategorie fällt und nicht steigt, kann man von einem Aufschwung eigentlich nichts sprechen. Und man versteht auch, warum so viele Menschen den Eindruck haben, dass das, was da von einigen als toller Auf-schwung bejubelt wird oder sogar als „zweites Wirtschaftswunder“ (so Thomas Straubhaar an dieser Stelle in der letzten Woche) bei ihnen überhaupt nicht angekommen ist.

Apropos Wirtschaftswunder. Würde man statt darüber immer nur zu reden, einmal in die Sta-tistik schauen, würde man unschwer feststellen, dass zu Wirtschaftswunderzeiten in Deutsch-land die inflationsbereinigten Einkommen der Arbeitnehmer über zwei Jahrzehnte hinweg Jahr für Jahr massiv gestiegen sind und mit ihnen natürlich die Ausgaben für den privaten Verbrauch. Ohne diese heimische Quelle des Wachstums hätte es das Wirtschaftswunder nicht gegeben. Da das diesmal in der wirtschaftlichen Erholung vollkommen fehlt und der fallende Dollar gerade den Exportboom beendet, werden wir schon im nächsten Jahr wieder von Krise reden. Das zweite Wirtschaftswunder ist passé bevor es richtig angefangen hat.